Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 41 | BERN, 7. Januar 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36 992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Gedanken zum pädagogischen Programm des Bernischen Lehrervereins. — Die Führer- und Gefolgschaftsschule. — Zur Krisensteuer-Initiative. — Das Kinderheim «Chez Nous». — Verschiedenes. — De quelques erreurs que l'on commet en parlant d'école active. — Les enfants devant les tribunaux. — En Suisse allemande. — Dans les sections. — Divers. — Eingegangene Bücher. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Ein neues Jahr -
neue Hoffnungen -
neue Pläne . . .
und ein alter Wunsch:

Wenden Sie sich bitte bei Vergebung Ihrer Aufträge an meine Firma. Geben Sie mir als gelerntem Fachmann den Vorzug vor ausländischen Reisenden. Hier ansässig, bin ich daran interessiert, Sie gut zu bedienen. Sie haben mich bei eventuellen Reklamationen zur Hand und die Beträge Ihrer Rechnungen werden hier versteuert.

H. Hiller-Mathys, Bern
Anschauungs-Materialien - Schulprojektion - Kunsthandlung
Neuengasse Nr. 21
I. Stock

Ellams VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN
SCHABLONEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME
KOHLENPAPIER UND FARBBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

Ellams nimmt Ihnen Arbeit ab.

Sie haben gewiss neben Ihrem Berufe noch viel Arbeit in Vereinen usw. zu leisten.- Unser Vervielfältigungsapparat "EllamS" wird Ihnen da ein treuer Helfer werden. Das authentische Urteil eines Ihrer Kollegen wird Sie interessieren. Wir senden Ihnen dieses gerne zu, ebenso unsere Sonderbedingungen für Lehrer.

Ellams Duplicator A.-G. Neuengasse 30, Bern

Neue Modelle
Neue Preislagen
Grosse Auswahl 131
Normale Kinderschuhe

Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42
Spezialhaus für bewährte Qualitäten

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Landesbibliothek (2 Ex.) Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kurs für Psychologie Mittwoch den 11. Januar, um 20 Uhr, im Hörsaal 28 der Universität. Thema: *Die Kompensation.*

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 8. Januar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace (von Werdt-Passage): « Aus der tropischen Heimat des Golfstromes ». Referent: Herr Dr. W. Staub.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 11. Januar, 10.20 Uhr, von Bern: Stratosphärenflug. Gespräch zwischen Ingenieur Kipfer und W. Zulliger. — 14. Januar, 10.20 Uhr, von Zürich: Das schweizerische Volkslied. Vortrag und Lieder von Jacques Schmid.

Lehrergesangverein Bern. *Proben.* Samstag den 7. Januar, in der Aula des Progymnasiums, punkt 15½ Uhr Damen, punkt 16 Uhr Herren. Dienstag den 10. Januar, punkt 20 Uhr, in der Aula.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Samstag den 7. Januar, von 16¾ bis 19 Uhr Probe für den Gesamtchor.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 11. Januar, um 14½ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 12. Januar, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. *Probe* Donnerstag den 12. Januar, um 16.30 Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Seftigen. Nächste Uebung Freitag den 13. Januar, um 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

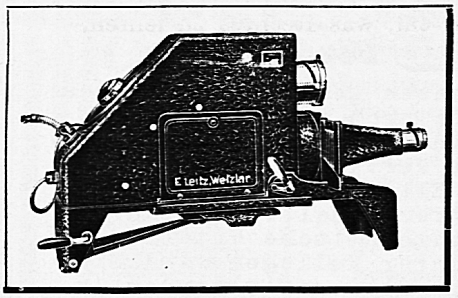
Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnübungen Freitag den 13. Januar, um 16.30 Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken. Gleichen Tags, um 16 Uhr, Vorstandssitzung im Sekundarschulhaus (Osteingang) Interlaken.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Familienabend* Samstag den 21. Januar, im Hotel Bristol. Näheres folgt durch Zirkular.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Erste Uebung im neuen Jahr Freitag den 13. Januar, um 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

LEITZ

EPIDIASKOPE BILLIGER!



Fr. 748.—

kostet das lichtstarke **Modell Vh 400** mit automatischer Schaltung und Ventilator, Zoll abgezogen. Lieferung franko jedes Schulhaus. Prospekte und kostenlose Vorführung durch d. Firma

E. F. BÜCHI SÖHNE - BERN

Optiker, Spitalgasse 18

Soeben ist erschienen: **Hans Cornioley**

Was die stadtbernische Jugend liest

32 Seiten, Preis broschiert Fr. 1.20. Die Broschüre umfasst den Bericht über die Enquête, die 1930 in den Berner Schulen durchgeführt wurde. Der Bericht dürfte jeden Lehrer, der sich um die Frage der Jugendlektüre bekümmert, interessieren u. sollte daher in keiner Schul- oder Klassenbibliothek fehlen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung od. direkt vom

Verlag Herbert Lang & Cie., Bern

Max Boss, 3 unentbehrliche Lehrmittel

empfohlen von der **Lehrmittelkommission des Kantons Bern**

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriefe und Aufsätze. Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen. Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
3. **Verkehrsmappe** dazu (Original-Bosshefte). Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preis 1 bis 9 Stück Fr. 1.50, 10 bis 49 Stück Fr. 1.45, 50 und mehr Stück Fr. 1.40.

Erhältlich im staatlichen Lehrmittelverlag Bern und im Verlag

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittel en gros 356

Das Evangelische Lehrerseminar Muristalden, Bern

beginnt im April 1933 einen neuen Kurs. Die Aufnahmeprüfung findet anfangs März statt. Anmeldungstermin: 4. Februar. Man verlange Jahresbericht mit Prospekt und Formular für das Arztzeugnis. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen:

18 **G. Fankhauser,** Direktor.

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.

Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 7. Januar 1933 Nr. 41 LXVe année • 7 janvier 1933

Gedanken zum pädagogischen Programm des Bernischen Lehrervereins.

Von *Fr. Anliker*, Lehrer, Trubschachen.

In Nr. 32 des Berner Schulblattes vom Jahre 1929 erschien das pädagogische Programm des B. L. V.; zugleich mit der Einladung an die Sektionen, dasselbe zu besprechen.

Die Tatsache nun, dass es fast drei Jahre braucht, bis einzelne Sektionen dieser Pflicht nachkommen, sagt erstens gar nichts über den Wert oder Unwert der aufgestellten Richtlinien; wohl aber geht aus diesem Verhalten hervor, dass man in unseren Kreisen den vom Kantonalvorstand beratenen Grundsätzen offenbar keine übermässige Bedeutung zumisst. Und doch hat die prinzipielle Einstellung des B. L. V. und seiner leitenden Organe in pädagogischen Fragen für jedes Einzelglied der Vereinigung seine grosse Bedeutung, deren man sich zwar vielleicht erst in Zeiten äusserer Anfechtung bewusst werden wird. Es mag deshalb gar nicht unnötig sein, in unserem Fachblatt mit einigen Ausführungen auf diese grundsätzliche Einstellung des bernischen Lehrervereins zumal in pädagogischen Fragen hinzuweisen. Meinen Ausführungen lege ich eine Arbeit zugrunde, die ich seinerzeit in der Sektion Ober-Emmental vortrug.

I.

Folgen Sie mir für einige Augenblicke in den grossen Ratssaal im Rathaus zu Bern, wo sich unsere bernischen « Landesväter » zum Wohle des Landes versammelt haben. Eben begründet einer seine Eingabe an die Regierung, ob es nicht von unbedingter Notwendigkeit und ebenso grosser Wichtigkeit sei, dem Handarbeits (Werkstatt)-Unterricht vermehrte Beachtung zu schenken. *Einige Zeit später:* Wir sind wieder Zuhörer, wie ein Grossrat die Regierung aufmerksam macht auf die vielen, vielen Verkehrsunfälle und anfrägt, ob es nicht an der Zeit wäre, den Verkehrsunterricht in den bernischen Primarschulen als obligatorisches Fach einzuführen. Ich möchte mit diesen beiden Bildausschnitten aus dem bernischen Ratssaale ja nicht etwa die Wichtigkeit und Zweckmässigkeit der beiden Eingaben in irgend einer Weise in Zweifel ziehen. Im Gegenteil, sie zeigen deutlich genug, welchen Einfluss man der Arbeit an der Jugend zuschreibt, dass man beispielsweise die ganze Bevölkerung durch die Schule an einen geordneten Strassenverkehr gewöhnen möchte. Allein für uns, die wir direkt an der Jugend arbeiten, taucht doch endlich und je länger je mehr die Frage auf: Wo kommen wir hin mit unserm Schulwagen, dem man mehr und immer mehr aufläd t? Denn nicht nur von Bern aus tönt es in der angedeuteten Weise, sondern überall im Lande herum gibt es Leute, die die Schule als «Mädchen für alles» betrachten, die ihr neue Aufgaben zuhalten möchten. Da können wir uns mit Recht fragen: Haben wir nicht am Alten schon mehr als genug? Ist es etwa zu wenig, wenn uns der Unterrichtsplan ein Dutzend Fächer vorschreibt?

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch die Ansprüche an die Schule. Aber nicht nur die Ansprüche, auch die Methoden unterliegen der steten Wandlung. Wenn wir die letzten zwölf Jahre überschauen, was haben sie uns gerade hierin nicht alles gebracht! Vorträge über Vorträge, Kurse über Kurse! Es ist gewiss notwendig, sich immer weiterzubilden. « Der Lehrer hat nie ausgelernt; er muss ein Lernender bleiben vom ersten bis zum letzten Schultage. Er kann sich nicht genug hüten vor Verkrustung, Verknöcherung, Verspeckung und Versumpfung » (S. Gfeller, Nr. 44 des Berner Schulblattes 1929). Haben wir aber bei all dem Neuen immer Bereicherung erfahren? Gewiss — entweder nach der positiven oder negativen Seite hin! Ist unser Selbstzutrauen, ohne das wir nie auskommen, gestärkt, ist unser Mut, unsere Sicherheit gehoben worden? Ging es nicht oft so, dass wir beim Mitanhören alles dessen, was wir hätten tun sollen und in der Erinnerung an das, was wir getan, schuldbewusst, an unsere Brust schlugen und seufzten: Gott sei mir...! Was wunder, wenn viele mit Faust sagten:

Dafür ist mir alle Freud' entrissen
Bilde mir nicht ein, was Rechtes zu wissen
Bilde mir nicht ein, was Rechtes zu lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.

Das Selbstzutrauen, der Mut zur freudigen Weiterarbeit schmolzen oft zusammen, wenn auch nicht immer. Dabei waren es gewiss nicht die gleichgültigsten Naturen, die litten. Freilich gibt es auch solche, die all diese Nöte eines Schulmeisterherzens nicht kennen: Die Fertigen, Sicheren, die jahraus, jahrein die alten Geleise austreten. Das ist aber geistiger Tod. Da will ich noch lieber zu denen gehören, die suchen, verzagen und wieder suchen!

Fragen wir uns einmal: Sind alle die Fragen des Faches, des Stoffes, der Methode so furchtbar wichtige Dinge in der Schule? Nein!

Aber damit stürmt sofort die neue Frage auf uns ein: Was ist denn dieses Wichtigste? Fragen wir irgend einen Bürger nach der wichtigsten Aufgabe der Schule, so wird er in vielen Fällen antworten: « Lesen, Rechnen, Schreiben ». Um gleich von vornherein der Auffassung zu begegnen, als ob ich klein von « Lesen, Rechnen, Schreiben » dächte und somit ihren Wert unterschätzte, die Erklärung, dass ich keinen Menschen als vollwertig für die menschliche Gesellschaft betrachte, der diese drei Fächer nicht einigermassen, und zwar nach Möglichkeit gut beherrscht. Aus dieser grundsätzlichen Einstellung ergibt sich mir die Verpflichtung der Schule den drei Disziplinen gegenüber von selbst. Aber — um ein Bild zu brauchen — wie wir einen Soldaten auch nicht nur mit einer Fussbekleidung ausrüsten, sondern ihn ebenso mit Beinkleidern, Rock, Mantel, Kopf-

bedeckung, namentlich aber auch mit Waffen versehen, so dürfen wir den Schüler, den wir zum Lebenskampf vorbereiten, nicht nur mit Wissen und Können ausrüsten, sondern müssen seinen Charakter stärken, damit er dadurch gleichsam die Waffe zum erfolgreichen Kampf im Leben erhalte. Lesen, Rechnen, Schreiben gehören zum unumgänglichen Bildungsinventar eines jeden Menschen, der auf das Anrecht zur Kritik an der Schularbeit Anspruch erhebt. Und wer kritisiert hier nicht! Goethe sagte einmal: Es geht den Erziehern gleich wie den Aerzten: Jede alte Frau will ihnen ins Handwerk pfuschen! Nur haben wir es nicht nur mit « alten Frauen », sondern noch mit andern « altertümlichen » und « mittelalterlichen » Personen zu tun. Weil denn die drei Künste zu den Kardinaltugenden eines Menschen gehören sollen, so lohnt es sich, noch einige Augenblicke dabei zu verweilen. Wenn sie so wichtig sind, dann müssen alle, die diese Disziplinen beherrschen, zu den Menschen gehören, die sich im späteren Leben am besten bewähren. Schauen wir uns gerade im Leben um! Wir können keine Zeitung zur Hand nehmen, die uns nicht von Vergehen gegen Treu und Glauben, Mein und Dein meldet. Und dabei sind diese Menschen, die ihrem eigenen Ich zum Opfer fielen, Leute mit guter bis sehr guter Schulbildung, müssen sogar einen Teil der vorgenannten Fächer bis zur Routine beherrschen. So gab es vor drei Jahren sehr viel zu reden, als ein Kassier der Nationalbank sich Veruntreuungen zuschulden kommen liess, als gar bei einem französischen Finanzminister Unregelmässigkeiten an den Tag kamen.

Schauen wir uns im Leben weiter um! Ich habe bei einer Anzahl schweizerischer Strafanstalten und im weitern bei der Leitung grosser industrieller Unternehmungen, bei Dichtern und Männern, die in der Lage sind, tiefe Einblicke in Menschenschicksale hinein zu tun, angefragt, was sie nach ihren Erfahrungen als die Hauptaufgabe der Schule ansähen. Da schreibt u. a. der Direktor der Strafanstalt Regensdorf: «Ich bin, gestützt auf meine Erfahrungen als Untersuchungsrichter, Polizeiinspektor und Strafanstaltsdirektor, vollständig Ihrer Meinung, dass die Hauptaufgabe der Schule in der Charakterbildung liegen soll. Sie soll, wenn immer möglich in harmonischer Zusammenarbeit mit der Familie, Charaktere heranbilden. Ich weiss wohl, dass dies die viel schwerere Aufgabe ist als das blosse Vermitteln von Wissen und Können, und dass nicht alle Lehrer Pädagogen sind, ist mir ebenfalls bekannt. Es soll dies aber das Ideal sein, dem wir zustreben müssen, und aus diesem Grunde sehe ich es auch nicht gerne, wenn die jungen Lehrer, wie das nun so oft vorkommt, nach akademischen Würden streben und daneben ihre Hauptaufgabe, ihr pädagogisches Wirken, vernachlässigen. Aus meiner Erfahrung heraus kann ich Ihnen auch erklären, dass eine gute Schulbildung allein noch nicht in der Lage ist, den Menschen vor Fehltritten zu bewahren, dass vielmehr und unbedingt die Herzensbildung damit Hand in Hand gehen muss, denn nur so ausgerüstet kann der Mensch all den Gefahren Trotz bieten, die im heutigen Leben an ihn herantreten. »

Der Direktor einer andern kantonalen Strafanstalt sagt:

« Die Hauptaufgabe unserer Schule *sollte* Herzensbildung sein. Am Untergang der heutigen Unmoral und Gesetzlosigkeit ist die moderne Wissenschaft schuld. » Wir können es dem guten Manne nicht verargen, wenn er zu solchen Schlüssen kommt, zeigt doch die Statistik seiner Anstalt betreffend Schulbildung folgendes:

	1929	1928
Mit Primarschulbildung (in %) . .	40	35,47
Mit Sekundarschulbildung	50,18	56,60
Mit höherer Schulbildung	9,82	7,93
Keine Schulbildung	—	—
Total	100	100

Aehnliche Verteilungen weisen andere Anstalten auf, nur dass die Zahlen variieren, je nachdem es sich vorwiegend um Etablissemente aus ländlichen oder städtischen Gegenden handelt. Der Bericht der Anstalt Thorberg von 1928 weist auf:

170 Insassen mit Primarschulbildung
43 » » Sekundar- resp. Realschulbildung
7 » » höherer Schulbildung.

Nehmen wir den Jahresbericht der bernischen Unterrichtsdirektion von 1928 zur Grundlage, so kommen auf 54 Primarschüler, 7 der Sekundar- und Realschüler und 1 der Seminarien und Hochschule.

Vergleichen wir die obigen Angaben, so zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass alle Vermehrung von Wissen und Können die Bildung des Charakters nicht ersetzen kann. Lassen wir die Strafanstalten, und wenden wir uns industriellen Unternehmungen zu. Die Direktion der « Gesellschaft der L. von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen » schreibt: «Die Schule hat nicht nur die Aufgabe, der Jugend ein bestimmtes Mass von Wissen zu vermitteln. Ebenso wichtig ist die Gemüts- und Charakterbildung. Die jungen Leute müssen zur Arbeitsamkeit, Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit erzogen werden. Aber auch der Gemeinsinn, das Gefühl für Ein- und Unterordnung unter die Anforderungen der Volksgemeinschaft, der Solidaritätsgedanke sollen in ihnen entwickelt werden. Die Schule soll auch mehr als bisher das Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu vermitteln suchen, damit die heranwachsende Jugend dem zerstörenden Klassenkampf den eigenen Glauben an die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Wirtschaftsgruppen wirksam entgegenstellen kann. »

Prof. Laur sagt: « Gute Schulen sind nicht nur die Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwunges und des geistigen Fortschrittes, sie sollen auch Träger der Charakterbildung und Erzieher der Seele sein. »

Ein bekannter schweizerischer Schriftsteller schreibt mir: « Ein weiterer Wunsch wäre der, dass die Schule neben dem Unterricht, der Vermittlung des Wissens, mehr auf die Erziehung Gewicht legen möchte. Sport und Anleitung zum Vor-

wärtskommen sind gewiss sehr wertvoll; aber es liegt darin oft eine Ermunterung zum Vorwärtskommen auf Kosten des Nächsten. Sport und Berufsleben lehren nur zu oft, wie man den Konkurrenten überwindet. Aber man sollte lernen, auch im Konkurrenten den Nächsten zu erkennen, dem wir Liebe und Achtung schuldig sind. Nicht Ueberwindung des andern, sondern Selbstüberwindung macht glücklich, nicht Verleugnung der Ansprüche, die der Nächste ans Leben stellt, sondern Selbstverleugnung! »

Zum Schluss noch das Urteil eines 80jährigen bernischen Primarlehrers: « Die Welt geht zum Teufel, und daran ist die Schule schuld! » Haben wir je aus unseren eigenen Reihen ein so vernichtendes Urteil gehört? Fast möchte man es da mit dem Ausspruch eines Freundes halten: Wenn das « Abendland » untergehen soll, lohnt es sich ja nicht mehr, dem unerbittlich sich erfüllenden Schicksal entgegenzuarbeiten!

Doch man wird mir entgegenhalten: Zugegeben, dass vielleicht Charakterbildung für die gestrandeten Menschen etwas hätte ändern können, so bleibt immerhin für den Grossteil des Volkes die Forderung nach Lesen, Rechnen, Schreiben als dem non plus ultra aller Schultätigkeit bestehen. Ist dem so? Ich habe mit meinen Schülern im Verlaufe eines der letzten Winter ungefähr 1100 Inserate aus allen möglichen Zeitungen verschiedener politischer Parteien, verschiedener Wirtschaftsgruppen so nebenbei gesammelt. Was wurde da von den jungen Menschen verlangt, oder was priesen handkehrum Stellensuchende als hauptsächlichste Vorteile an? Etwa Lesen, Rechnen, Schreiben? Kein einziges Mal! Dagegen trat 256mal die Forderung nach Treue, 223mal nach Tüchtigkeit, 203mal nach Zuverlässigkeit, 125mal nach Fleiss auf und ungefähr gleich oft der Ruf nach « solid, nett, seriös, ehrlich und vertrauenswürdig ».

Fassen wir zusammen: Ueberall im Leben wird heute noch ein guter Charakter über Wissen und Können gestellt, und es ergeht deshalb auch an die Schule die Forderung, es gleich zu tun. Man wird nun entgegenhalten, dass man das schon lange mehr oder weniger getan, und ich weiss gut genug, dass der Wille unter der Lehrerschaft vorhanden ist, hier Hand anzulegen; vielleicht noch mehr als bisher. Einen erfreulichen Beweis hierfür liefert das Turnen nach der neuen schweizerischen Turnschule. Auf den Seiten 81 und 82 wird klar gezeigt, welche « psychologischen » Ziele jede einzelne Uebungsgruppe verfolgt.

Eine Mehrleistung wird durch die Forderung nach vermehrter Charakterbildung dem Lehrer nur insofern zugemutet, als er sich selber die Grundbedingungen einer erfolgreichen Einwirkung auf den Charakter des Kindes klarzumachen und für sich selber die daraus sich ergebenden Konsequenzen mit aller Schärfe zu ziehen hat. Doch davon später. Fürs erste hat aber der Lehrer nicht allein Einfluss auf das Kind. Vom Elternhaus werden wir noch reden. *Eine* Forderung aber stellen wir im Hinblick auf Schulkommission und Inspektorat, dass sie unsere Bestrebungen in der angedeuteten Richtung voll und ganz unterstützen. Endlich ist noch davor zu warnen, dem Schüler bei jeder passenden Gelegenheit von Haupt- und Nebenfächern in dem Sinne zu sprechen, als ob es ausser Lesen, Rechnen, Schreiben sonst nichts Wichtiges auf Gottes Erdboden gebe. Die Erfahrung lehrt, dass dadurch notorische Faulpelze gezüchtet werden; denn der bequeme Schüler sagt sich: Gut, ich berücksichtige die sogenannten Nebenfächer lieber überhaupt nicht, und weil die Hauptfächer — scheint es — nicht so erteilt werden, wie es ihrer Bedeutung zukommt, so will ich lieber nichts lernen als etwas Unrichtiges oder Halbes. Da sodann in diesem Zusammenhang von Charakterwerten selten oder nie gesprochen wird, so werden diese vom Schüler als das Nebensächlichste vom Nebensächlichen empfunden. Dazu kommt dann noch als ungewollte Beigabe, dass durch das unbewusste Erzeugen solcher Widersprüche vor dem Kind das Vertrauen zum Lehrer sehr leicht geschädigt wird. Ohne Vertrauen kommt aber der Lehrer gerade in der Charakterbildung zu keinem oder nur scheinbarem Erfolg.

Man sollte glauben, dass dies eine Selbstverständlichkeit sei. Allein es gibt noch heute Schulkommissionen, die ihre Hauptaufgabe in der Ueberprüfung der intellektuellen Schulfächer erblicken, und sie arbeiten damit unsern Forderungen nach vermehrter Charakterbildung entgegen. Besonders da, wo eine Behörde oder einzelne Mitglieder autokratisch auftreten, da wird der Lehrer mehr oder weniger sich dem « Kontrollverfahren » anpassen müssen. Alles was der Sichtbarmachung der Unterrichtsergebnisse dient, wird herangezogen. Das Streben nach wirklichen, inneren Erfolgen muss dem Aeusserlichen, Sichtbaren Platz machen. Die weitgehende Intellektualisierung der ganzen Arbeit ist die unausbleibliche Folge, und wo diese eingerissen, da kann von einer intensiven Beeinflussung des Charakters kaum mehr die Rede sein. Alles dies gilt natürlich in sinngemässer Anwendung nicht nur für die örtliche Schulkommission, sondern auch für das Inspektorat, auf das wir noch zu sprechen kommen werden.

Wir begrüssen es deshalb sehr, dass der Kantonalvorstand des B. L. V. in sein pädagogisches Programm den Passus aufnahm:

Die Schule hat in geistiger und körperlicher Ausbildung den charakterbildenden Werten besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Erziehungsidee hat die Arbeit richtunggebend zu bestimmen.

Und nun fragen wir uns weiter: Was können wir denn tun, um in der Schule die Charakterbildung zu fördern? Eine erschöpfende Antwort im Rahmen meiner Arbeit zu geben, muss von vornherein ausser Betracht fallen, und wir können über die Mittel und Wege nur ein paar Hinweise geben. Vorerst sei betont, dass die religiöse

Beeinflussung ein Hauptmoment der Charakterbildung darstellt. Sodann müssen wir uns sagen, dass Erziehung ohne stete Selbsterziehung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Was wir von dem Kinde verlangen, müssen wir ihm vorleben; sonst wird es sich unserer innern Unwahrhaftigkeit bewusst, und wir haben sein Vertrauen verscherzt, und ohne Vertrauen ist — wie schon erwähnt — Charakterbildung unmöglich. « Andrerseits gibt es keine grössere Macht, aus dem Herzen das Gute hervorzulocken, als das Vertrauen! » (Insp. Zeller.) Wenn wir nur bedenken, dass die Schulkinder nicht durch die gleich innigen Bande mit uns wie mit den Eltern verbunden sind, so wird uns klar, dass wir ihr Vertrauen schwerer erringen können. Um es überhaupt zu erhalten, müssen wir vor allem unsere Launen bemeistern lernen. Glücklich der, der keine hat! Kinder sind keine Blitzableiter für schlechte Launen! Ad. Ferrière sagt darüber: « Eine gute Laune ist der Schlüssel zur Erziehung, und eine schlechte Laune ist der schlimmste Feind der Erziehung! » Dann müssen wir alles Nervöse, Unruhige, Jagende, das gerade die fortschreitende Intellektualisierung der Schule mit sich bringt (Stoffeintrichtern vor Aufnahms- und andern Examen) aus der Schulstube zu verbannen suchen: « Kleine Bäume gedeihen schlecht, wo der Orkan wütet » (Ferrière). Ruhe erleichtert dem Kinde die harmonische Entwicklung seiner Persönlichkeit. Ferner müssen wir mehr Freude an der Arbeit zu pflanzen versuchen, überhaupt mehr Freude in die Schulstube hineintragen. Arbeit als Strafe ist sinnwidrig! Es ist ferner ein Unterschied, ob ein Kind arbeiten *muss*, oder ob es arbeiten *will*. Pestalozzi sagt in seinen Briefen an Graeves: « Bei der Bildung des Charakters und auch in der Art, wie Lehren erteilt werden, sollte Güte der erste und herrschende Grundsatz sein. Es ist gewiss von allen der machtvollste. Furcht mag viel bewirken, und auch andere Triebkräfte mögen scheinbar Erfolg haben; aber um den Geist anzuregen und das Herz zu bilden, ist nichts von so dauernder Wirkung wie Zuneigung; sie ist der leichteste Weg, höchste Ziele zu erreichen ». Und weiter: « Ich wünsche, jede Mutter (gilt ebensosehr für die Schule) würde den Unterschied beachten, der zwischen einer Handlungsweise besteht, zu der man sich infolge des Zwanges einer Autorität bequemt und einem Verhalten, das der Neigung zu andern Menschen entspringt. »

« Je mehr Freude wir dem Kinde schenken, um so leichter wird es von uns auch alles der Freude Entgegengesetzte wie grosse Anstrengungen, Unannehmlichkeiten, Entbehrungen und wenn nötig auch Strafen annehmen. » « Wenn es uns gelungen ist, unsere Liebe, unsere gute Laune und unsere Freude auf das Kind zu übertragen, wenn wir es mehr erfreuen können, als wir es schelten oder strafen müssen, dann wird alles viel leichter » (Ad. Ferrière). Von der Strafe ist nur so viel zu sagen, dass sie niemals aus Rache oder Geltungsbedürfnis erteilt werden soll und immer nur dann, wenn das Kind Reue zeigt, sonst ist sie wertlos. Ist das Kind aber reuig, so ist meist die Strafe überflüssig. Dass das Gesagte in vermehrtem Masse von der Körperstrafe gilt, ist selbstverständlich. Doch auch darüber zu sprechen, müssen wir uns hier versagen. (Fortsetzung folgt.)

Die Führer- und Gefolgschaftsschule.[1]

(Eine Buchbesprechung.)

Den Lesern des Berner Schulblattes mag Leopold Ziegler als pädagogischer Schriftsteller grossenteils unbekannt sein. Ziegler ist eigentlich auch nicht Pädagoge, sondern Philosoph, und zwar — um es gleich zum voraus zu sagen —, einer der bedeutendsten unter den lebenden Denkern Deutschlands und wohl auch Europas. Es mag ja nicht von ungefähr kommen, dass sein Buch « Magna Charta einer Schule » erst vier Jahre nach seinem Erscheinen in einer pädagogischen Zeitschrift der Schweiz besprochen wird. Neben dem gewöhnlichen Strom der Fachliteratur ist es entstanden als wahre pädagogische Neuschöpfung, ein eigengesetzliches, vom übrigen Schrifttum über die Erziehungswissenschaft losgelöstes Buch.

Von seiner eigenen Philosophie des « Wertenden Denkens » ausgehend, kommt Ziegler dazu, gewissermassen als notwendige Ergänzung zu seinem Buche « Zwischen Mensch und Wirtschaft », Ziel und Plan einer « neuen Schule », der « Führer- und Gefolgschaftsschule » aufzustellen. Denn « jene aufrüttelnde Bewegung, die um die Jahrhundertwende zur Gründung deutscher Landerziehungsheime führte, müsste unabwendbar totlaufen, *wenn man weiterhin die neuen Erziehungsziele mit veralteten Lehrplänen zu verwirklichen trachtet* ». Den Zweck der neuen Schule umschreibt Ziegler in seinen Vorbemerkungen so: « einer ausgewählten Minderheit unserer Jugend vom Tag ihres Eintrittes an das ungeheure Gesicht des eben aufdämmernden Zeitalters zu weisen, an dem sie wird zerbrechen müssen, wenn sie nicht vorher lernte, ihm genug zu tun. » Alles, was nicht mehr genügt, opfert Ziegler kaltblütig, so u. a. den Griechischunterricht. Dennoch übt Ziegler nicht Kritik an den Schulen (besonders der Staatsschule) der Jetztzeit; er will keine *Reform*, sondern eine *Neuschöpfung*. Sein neuer Typus Schule will « Vergangenheit und Gegenwart sinnvoll zusammenschmelzen unter dem Gesichtswinkel einer Zukunft, die bereits auf dem Wege ist ». Sie bedeutet « in jeder Hinsicht vorsätzliche Vorwegnahme einer im Entstehen begriffenen Gesellschaft » und soll dieser « alle jene innern Hemmnisse im Bewusstsein der Generation forträumen, die ihr sonst just in der Schule die biegsamen Gelenke hoffnungslos gefesselt haben ». Ziegler führt in seinen grundlegenden Festsetzungen weiter aus, dass seine Schule « einem Nachwuchs die Aufzucht erleichtern soll, der im Unterschied zu den letzten europäischen Generationen ein ausgeprägtes Bewusstsein, ein aufgewecktes Gewissen besitzt von der menschlichen Stelle innerhalb der Welt und ihren Aufgegebenheiten ». Diese neue Schule stellt er sich « als durchgängig religiös fundiert » vor, und diese religiösen Fundamente können « keinesfalls ausserhalb der christlichen Position gesucht werden ». Unter dieser Religiosität aber versteht Ziegler keine auch nur in Ansätzen vorhandene, sondern eine von ihm in seinem Werke « Gestaltwandel der Götter » gefundene « sozusagen suprakonfessionelle Möglichkeit des Christentums ».

[1]) *Leopold Ziegler:* « Magna Charta einer Schule ». Otto Reichl, Verlag, Darmstadt 1928. Preis Fr. 15.—.

Hier allerdings stellt die Magna Charta einer Schule eine Frage, wie Ziegler selbst bemerkt: « Es ist die Frage aller Fragen und heute die eigentliche Menschheitsfrage, ob nämlich die konfessionell erhärtete, dogmatisch erstarrte Basaltsäule christlicher Theologie, Logistik und Dialektik ein einziges Mal noch die mythischen Gewässer des Lebens quellfrisch aus sich ergiessen würde? »

Einig geht Ziegler mit Kayserling darin, dass er dem « verstehenden Denken » vor allem andern Denken, namentlich vor dem feststellenden, beschreibenden und erklärenden Denken, den Vorrag einräumt. Es ist dies das Bekenntnis zum « Primat des ‚Sinnes' », d. h. das Denken soll sinngebend und wertend sein, seine Schule soll die des wertenden Denkens werden. Ziegler sieht darin allerdings mehr eine Aeusserung des Zeitgeistes als etwa die Zugehörigkeit zu einer bestimmten philosophischen Richtung.

* * *

Auf diesen Grundlagen baut Ziegler seinen Plan einer neuen Schule auf:

« Im Kinde planmässig sämtliche Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten, welche ihm späterhin die selbständige und verantwortliche (« autonome ») Beteiligung an den zeitgeforderten Aufgaben gegenwärtiger Gesittung ermöglichen, ist gegebenes Ziel aller erzieherischen Tätigkeit ».

Das Ziel, das Ziegler seiner Schule steckt, nähert sich somit eher dem der Sozialpädagogik. Wenn Zieglers Schule auch als weiteres Ziel die Heranbildung von Führerpersönlichkeiten aufstellt, so unterscheidet es sich doch z. B. von der Persönlichkeitspädagogik Itschners oder Gaudigs durch die « wirtschaftliche » Einstellung. Es wäre übrigens verfehlt, Zieglers Ziel aus den schon oben angeführten Gründen der Neuschöpfung mit irgendeiner der alten oder neuen Formulierungen des Erziehungszieles in Beziehung setzen zu wollen.

Zieglers Schule ist ein Gymnasium. Ebenso wenig aber, wie man sein Ziel in Gegensatz zu andern als gültig betrachteten Zielsetzungen stellen soll, ebenso wenig darf seine neue Schule in wertende Vergleichung zu den bestehenden Gymnasialtypen gesetzt werden. Am ehesten wären Parallelen zu Versuchen wie die Waldorfschule, die Odenwaldschule, die Landerziehungsheime, die Heimschule (Kohn), gerechtfertigt, wobei aber zu beachten ist, dass es Ziegler vor allem auf den *herrschenden Geist* ankommt und der Weg (die Methode) Nebensache bleibt. Ziegler sagt allerdings, « man dürfe keineswegs folgern, dass der Unterricht überhaupt nun etwa eine Nebensache wäre und nicht bis in seine feinsten Verzweigungen hinein Zug um Zug bestimmt sein müsste durch die Rücksicht auf das soeben ausgesprochene Ziel der Führer- und Gefolgschaftsschule ». Fast alle neuen Schulversuche: Arbeitsschule, Tatschule, Montessori, Dalton usw.-Schulen und auch die eben genannten andern Versuche sind eher « methodische » Schöpfungen, derjenige Zieglers eine ausgesprochen pädagogische.

Führer- *und* Gefolgschaftsschule soll der neue Typus sein; denn « Nur wer an seiner besondern Stelle in Freiheit das im Zeitsinn Richtige und Notwendige zu vollbringen weiss, darf eigentlich Führer sein und Führer heissen. » Jeder Führer muss imstande sein, « die Zeichen seiner eigenen Zeit sinngemäss zu deuten » und bereit sein, « in Reih und Glied der Gefolgschaft zurückzutreten, wenn er dem Tüchtigeren begegnet ». Wenn das humanistische Gymnasium ausgesprochene Bildungsschule, das Realgymnasium Berufsschule waren und noch sind, so erfordert die Zeit heute von uns die Schaffung einer *Gesinnungsschule*, indem beide andern Anstalten den Forderungen der Gegenwart gegenüber versagen. Beide Typen gehen an der « Lebens- und Schicksalsfrage unserer Zeit », der Frage nach der erschütternden Senkung des gemeinschaftlichen Niveaus in Hinsicht auf Geist und Zucht, auf Talente und Charakter » vorüber, ohne eine Lösung für sie zu suchen. Weder der Berufsmensch und Fachmann des Realgymnasiums, noch der Humanist können die Notwendigkeiten des modernen Lebens erkennen und ihnen begegnen, geschweige sie beherrschen und überwinden. Hier müssen neue Wege gesucht und gefunden werden.

Drei Kraftströme lassen sich nach Ziegler als die heutige Umwelt beherrschend erkennen:

Die Kräfte der Ueberlieferung, die der Naturergründung, die der Wirtschaft. Nach ihnen teilt sich der Unterrichtsstoff in drei Gruppen, die Ziegler einteilt in

A. eine traditionalistisch-historische Gruppe,
B. eine mathematisch-mechanische Gruppe,
C. eine biopolitisch-bioanthropologische Gruppe.

Dabei versteht Ziegler unter Tradition nur diejenige Vergangenheit, « die nachweislich in unsern derzeitigen Lebensformen und Rechtsauffassungen, Staatsordnungen und Religionssystemen unsterblich fortbesteht ». Neben Geschichte dieses Sinnes zählen zur Gruppe A noch fremde Sprachen, Deutsch und Religion sowie die sogenannten Spielstunden, unter denen Turnen, Zeichnen und Gesang verstanden wird. Die Gruppe B umfasst: mathematische Naturlehre, Mathematik und Chemie. Zur Gruppe C endlich rechnet Ziegler: allgemeine Bio-Morphologie, politische Anthropologie und ökonomische Anthropologie.

Der Hauptteil des Buches befasst sich mit dem *Stoff* dieser einzelnen Gebiete. Man erwarte allerdings nicht etwa Lehrpläne und methodische Auseinandersetzungen. Ziegler sucht vielmehr durch Wertung des Stoffes seine Auslese zu rechtfertigen und sie in Einklang mit dem Zweck seiner Schule zu bringen. Es würde den Rahmen einer blossen Buchbesprechung bei weitem sprengen, wollte man auf seine Ausführungen eingehend eintreten.

Die folgenden Bemerkungen vermögen denn auch höchstens streiflichtartig einige Einblicke in den Gedankengang Zieglers zu geben:

1. Fremde Sprachen. Die Erlernung einer fremden Sprache dient in erster Linie der Einfühlung in das Wesen des fremden Volkes, in seine Seele und seine geistige Struktur. In diesem Sinne ist Ziegler für die Erlernung der englischen Sprache als Weltsprache, der französischen als Sprache des Nachbarvolkes und allfällig des Italienischen als Sprache des aufstrebenden Italiens, das mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Von den alten Sprachen kann einzig Latein in Frage kommen, weil wir alle mehr oder weniger Erben des alten Roms sind. Diese Hintergründe moderner Spracherlernung setzt Ziegler in Gegensatz zu den Grundgedanken bisheriger Sprachforschung: Sprache als urtümliche Schöpfung, als Niederschlag hoher Begriffe, als Werkzeug geselligen Verkehrs.

2. Geschichte. Ziegler zieht jeder andern die politische Geschichte vor. Er möchte gehen von der Völkergeschichte zur Staatengeschichte, dann aber besonders die der Imperien, der Weltreiche dargestellt wissen, d. h. bei der überstaatlichen Geschichte verweilen. Jedenfalls — und gerade dies dürfte interessant sein — will Ziegler *keine Kulturgeschichte in der Schule getrieben wissen; denn sie wird von der heranwachsenden Jugend nie erfasst werden.* Auch die Erd-

kunde soll in ähnlicher, grosse Gebiete überschauender Weise behandelt werden, wobei Friedrich Ratzel in seiner « Geopolitik » ihm die besten Grundlagen zu liefern scheint.

3. Deutsch. Wie bei den Fremdsprachen das fremde Volk, so gilt beim Deutschunterricht das Kennenlernen der Wesensart und des Gepräges des eigenen Volkes als Hauptaufgabe. Der künftige Führer seines Volkes muss seine Pläne, Gedanken usw. schriftlich und mündlich fassen können. Das beherrschende Ziel muss bleiben die Einführung in den Geist der deutschen Klassik, eingehende Kenntnis des Werkes Goethes im Zusammenhang mit seiner ganzen Persönlichkeit. Gewissermassen als Korrektiv folgt ein ebensolches Vertiefen in die Romantik. Die Integration von Klassik und Romantik bildet das letzte Streben der Ziegler vorschwebenden Schule.

4. Religion. Die Religion ist das unentbehrlichste Supplement der Geschichte. Ausgehend von der Tatsache, dass das Christentum die führende Religion des Kontinentes ist, fordert Ziegler eine gründliche Einführung des Schülers in die Ideenwelt der christlichen Religion. Heute gibt es kein Christentum schlechthin mehr; denn Christentum und Konfession oder Christentum und Kirche sind nicht dasselbe. Ziegler setzt das Christentum gewissermassen oberhalb und will so eine überkonfessionelle Deutung wahren Christentums erstreben. Auch die begriffliche Gleichsetzung von Christentum und Religion ist abzulehnen. Es gibt wohl höhere und niedrigere, nicht aber wahre und falsche Religionen. Die neue Schule soll durch religiöse Pragmatik, aufmerksames Lesen aus den heiligen Schriften der Völker, das angestrebte überkonfessionelle Christentum in den Kreis universeller Religionen hineinstellen.

Die *Unterrichtsgruppe B*, d. h. die mathematisch-mechanische, soll dem Schüler als zweite Realität der heutigen Welt die Maschine näherbringen. Der Mensch führt eine Art symbiotisches Leben mit dem Motor. Die Mathematik ist für Ziegler kein selbständiges Fach, nur Vorschule und Hilfswissenschaft der Mechanik. In Geometrie redet Ziegler der euklidischen das Wort, weil sie die Geometrie unseres Erlebnisraumes ist. Sie und die Mechanik haben zur Entlebendigung des Lebens geführt. So kann ein richtiges Verstehen der heutigen Lebensstruktur aus dem Verstehen der Mechanik erfolgen. Ein letzter Stoss gegen die Mechanik war Goethes Farbenlehre. Wer Führer sein will, sollte wissen, was die sogenannte Beherrschung der Natur unsere Gattung gekostet hat. Die *Physik* muss zu der Einsicht führen, dass jede Erkenntnislehre seit Kant von den exakten Naturwissenschaften ausgehen muss. Der *Chemie* misst Ziegler weniger Wert und mehr die Rolle einer Hilfswissenschaft bei.

Dritte und letzte Realität der Gegenwart ist die *Gesellschaft.* In einer allgemeinen *Biomorphologie* will Ziegler eigentliche Gesellschaftslehre und Wirtschaftskunde treiben, die von der Lebenswissenschaft her zu unterbauen wäre. In diesem Sinne möchte er auch den Darwinismus (Kampf ums Dasein) nicht aufgeben. Die *politische Anthropologie* hat die Aufgabe, den Staat in seiner Verwurzeltheit mit seinem Träger darzustellen: Gottesstaat (die Gemeinschaft derer, welche auf gleiche Weise am Numen des gleichen Gottes teilnehmen), Adelsstaat, Volksstaat. Die *ökonomische Anthropologie* endlich hat den Uebergang von Grund und Boden in das Privateigentum bis zum Klassenkampf zu zeigen. Hier findet Ziegler die heikelste Aufgabe seiner Schule. Im Kapitel « Charta der Verantwortungen » fordert Ziegler, nachdem er feststellt, dass *eine Flucht vor Verantwortung ganz allgemein wahrnehmbar ist,* jedermann sollte die Verantwortung übernehmen, die er tragen kann.

* * *

Man sieht: Zieglers Schule führt zu einer bestimmten Weltanschauung. Jedes einzelne Fach hat die ganz bestimmte Tendenz, zu einem Ganzen zu führen. Keines ist für sich da, keines hat Selbstzweck. Auch die Stoffauswahl ist dadurch charakterisiert, dass sie auf raschem Gang zum Ziele — Führer zu bilden — führen wird. Ziegler berührt methodische Fragen nicht; ihm ist es um Geist und Ziel seiner Schule zu tun, und dies macht sein Buch so lesenswert. Es wäre vollkommen müssig, über die Möglichkeit einer solchen Schule zu diskutieren, weil es sich nur um eine Privatschule handeln kann. Trotzdem könnten auch die staatlichen Mittelschulen daraus lernen; denn überreich strömt ein universeller Geist aus Zieglers Buch. Es darf zum Studium (nicht zum Lesen) jedermann warm empfohlen werden. *Kleinert.*

Zur Krisensteuer-Initiative.

In Nr. 289 der « Neuen Berner Zeitung » schreibt der Verfasser des Leitartikels: « Die Krisensteuer-Initiative » am Schluss seiner objektiv-kritischen Beurteilung des der Initiative zugrunde liegenden Projektes einer eidgenössischen Krisensteuer: « Wenn auch bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen unseres Landes der Gedanke zur Erhebung einer ausserordentlichen Steuer auf grosse Einkommen, Vermögen, Gewinne usw. nicht von der Hand zu weisen ist, so muss doch das vorliegende Projekt ... abgelehnt werden ... ». Damit ist nun aber *grundsätzlich* zugegeben, dass « bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen unseres Landes der Gedanke der Erhebung einer ausserordentlichen Steuer ... nicht von der Hand zu weisen ist ». — Wenn, wie allgemein behauptet wird, ausser dem Lohnabbau, den vermehrten Einsparungen und anderweitigen Einschränkungen keine finanziellen Quellen erschlossen werden können, wenn es auch nicht möglich sein soll, aus der preissenkenden Deflationswirtschaft heraus zu kommen — als einziges Heilmittel wird ja die weitergehende Deflation gepriesen! — und wenn man glaubt, im bisherigen Finanzgebaren das einzig Richtige zu erblicken (wozu wir allerdings unsere Vorbehalte machen möchten), dann bleibt freilich nichts anderes mehr übrig, als « dem Gedanken der Erhebung einer ausserordentlichen Steuer näherzutreten », einer Steuer, die analog der Kriegssteuer diejenigen belastet, die noch in der Lage sind, auf diese Weise ein gerechtes Opfer zu bringen.

Der lancierten Initiative wird vorgeworfen, sie sei eine ausgesprochene Klassensteuer. Gemessen an den Grundlagen der Kriegssteuer trifft dieser Vorwurf in gewissem Sinne auch zu, und es ist nun gerade die materielle Seite des Vorschlages, die manchen grundsätzlichen Befürworter der Krisensteuer gegenüber der Initiative in eine sonderbare Stellung zwischen ablehnender und zustimmender Haltung drängt. Soll aber, weil der Vorschlag seine Fehler und Mängel aufweist, die Initiative abgelehnt werden? Das ist die Frage, die sich der grundsätzliche Befürworter zu stellen und zu beantworten hat. Man muss sich dabei vor Augen halten, dass das blosse Zustandekommen der Initiative noch keine Präjudiz schafft für deren Annahme in der Abstimmung. Der Bürger — und es werden deren nicht wenige sein — der der Initiative prinzipiell zustimmt, d. h. der seine Unterschrift zu ihrem Zustandekommen gibt, ohne mit ihrem Inhalt durchaus einverstanden zu sein, *dokumentiert damit vorab seinen Willen auf grundsätzliche Schaffung eines Krisensteuergesetzes,* in der Meinung, dass die Initiative als Volkskundgebung die verantwortlichen Behörden dazu zwingen soll, ihrerseits eine Vorlage als Gegenvorschlag auszuarbeiten, die materiell den geäusserten Bedenken über den anzuwendenden Grundsatz in bezug auf die Belastung der einzelnen Wirtschaftsgruppen Rechnung tragen würde.

So kann die lancierte Initiative für den kritischen Befürworter, wenn man so sagen will, lediglich das Mittel zum Zwecke sein, ein sonst vielleicht überhaupt nicht zu realisierendes oder doch noch in allzu ferner Ferne liegendes Ziel zu erreichen: die Schaffung einer Grundlage zur gerechten Verteilung resp. Belastung des Volks*einkommens* im Interesse des Volksganzen. *W. W.*

Das Kinderheim «Chez Nous».

Ein Aufruf.

Die «Schweizer Illustr. Zeitung» hat in ihrer französischen Ausgabe vom 8. September 1932 einen Artikel über das Kinderheim «Chez Nous» in La Clochatte bei Lausanne gebracht. Der Verfasser dieser Zeilen ist gerne bereit, jenen Bericht jedem Interessierten zukommen zu lassen. Er verfolgt, wie der vorliegende Aufruf, den Zweck, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses kleine Heim zu lenken; es verdient beachtet zu werden; denn es ist durch den Geist, der in ihm waltet und durch die pädagogische Sorgfalt, die in ihm ihren Ausdruck findet, zu einem vorbildlichen, wahren Heim der Kinder geworden.

Seine Schützlinge sind arme Kinder ohne Familie oder Verwandtschaft, und die Gründerinnen dieses Waisenheimes haben ihm seit seinem Bestand ihre ganze Kraft und ihr ganzes Vermögen geopfert. Ihre Mittel gehen zu Ende; seit einiger Zeit sind sie gezwungen, auch zahlende Zöglinge aufzunehmen. Und dennoch sieht heute die Institution ihr Weiterbestehen bedroht; die Leiterinnen fürchten, ihr Lebenswerk nicht fortführen zu können und ihre zwanzig Schützlinge der Ungewissheit überlassen zu müssen. Die zahlreichen Freunde der Anstalt, in einem Hilfsverein zusammengeschlossen, — es sind vor allem die Pensionate in Lausanne — leiden selbst unter der Krise. Sie können daher nicht mehr in dem Masse helfen, wie sie es bisher durch die Sicherstellung des Budgets taten. Die staatliche Unterstützung ist sehr gering; die zur Verfügung stehenden Mittel sind so unter den für das Weiterbestehen notwendigen Stand gefallen. Der Verkauf einer der gemieteten Gebäulichkeiten wird bereits vom Besitzer erwogen; tatkräftige Hilfe tut not, um das kleine Heim am Leben zu erhalten.

Es könnte, den Kräften und Möglichkeiten der Hilfsbereiten entsprechend, auf verschiedene Weise geholfen werden:

Einmal durch direkte Geldzuwendungen, die den wirksamsten Beistand darstellen. Gingen sie reichlich ein, so könnten wir das durch den Verkauf bedrohte Haus erwerben oder, was besser und dringend notwendig wäre, auf dem Terrain des «Hilfsvereins Chez Nous» ein neues, zweckmässiges Gebäude erstellen.

Wir sind schon für den Hinweis auf Persönlichkeiten dankbar, bei denen eine direkte Fürbitte Erfolg verspräche. Besonders nützlich wäre uns die Fürsprache von Gesinnungsfreunden bei ihnen bekannten Personen, welche für das Heim, dieses schöne Werk menschlicher Hilfsbereitschaft und Aufopferung, etwas tun könnten. Es gibt auch heute noch reiche Leute, die den Wunsch und das Bedürfnis haben, zu helfen und die nicht wissen, wo ihre Gabe am wirksamsten und notwendigsten wäre. Die Errichtung von Stiftungen und Zuweisung von Legaten zeigen dies oft deutlich genug.

Ein anderes Mittel zur Hilfe bestünde in der Vermittlung zurückgebliebener, leicht anormaler Kinder (unter Ausschluss von eigentlich psychopathischen oder kranken) im Alter von 3—10 Jahren als zahlende interne oder externe Zöglinge.

Wir besitzen einen Film von der Organisation, vom Leben und Arbeiten im Heim, den wir jederzeit gerne ausleihen. Der Film umfasst vier Rollen normaler Grösse, der Text ist französisch, deutsch und englisch, die Vorführung dauert ungefähr drei Viertelstunden.

Es gäbe also genug Mittel zur Hilfe. Wen immer diese Zeilen erreichen mögen, ich bitte alle, mich dabei zu unterstützen, der notleidenden Jugend diese Stätte der Uneigennützigkeit und der helfenden Liebe zu erhalten. Das Heim muss weiterbestehen, nicht allein um seine Kinderschar vor der Ungewissheit, vor Not und Verwahrlosung zu behüten, sondern auch um forthin seiner weitern Bestimmung zu dienen, — ein Beispiel zu sein für Eltern, Kinder und Erzieher, ein Beispiel liebender, wahrer Erziehung.

Das Heim «Chez Nous» entbietet Ihnen allen seine Grüsse und hofft auf baldige, ermutigende Antworten.

Prof. Dr. *Ad. Ferrière.*

Verschiedenes.

«**Heim**» **Neukirch a. d. Thur.** *Arbeitsprogramm für den Sommer 1933.*

Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April, Kursgeld Fr. 540; wenn nötig hilft die Stipendienkasse mit kleinern oder grössern Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben und bei Erwerbslosen.

Ferienwoche für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler. 18.—24. Juni: «Arbeiterdichtung»; 16.—22. Juli: «Was tun wir für den Frieden?» 8.—14. Oktober: Thema wird später mitgeteilt.

Kurse für einfaches Mädchen- und Frauenturnen. Dauer 14 Tage. Beginn je nach den Frühlingsferien der Schulen am 2. oder 17. April und 23. Juli. Kursgeld Fr. 20, Kost und Unterkunft Fr. 55. Man verlange das Kursprogramm. Ende September oder Anfang Oktober findet ein Wiederholungskurs statt. Dauer 6 Tage. Datum wird später bekanntgegeben.

Ferienwoche für junge Arbeiterinnen. Im Juni oder September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3 bis Fr. 4.

Mütterferien. Von Mitte April an können in unserem Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben, auch solche mit kleinen Kindern, aufgenommen werden.

Junge Mädchen, die ihre Ferien bei uns verbringen, Gäste, die das «Heim» besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft für Erwachsene Fr. 4 bis Fr. 5, für Kinder Fr. 2 bis Fr. 2. 50.

Auskunft erteilt gerne *Didi Blumer*, «Heim», Neukirch a. d. Thur.

«**Nussbaum**». *Volksbildungsheim für junge Männer aus dem Arbeitsleben. Was wird denn da getrieben?* Wir besprechen gemeinsam die Fragen des wirtschaftlichen, politischen und persönlichen Lebens. Wir gewinnen Einblicke in die gegenwärtigen Verhältnisse bei uns in der Heimat und bei andern Völkern. Wir lernen führende Menschen von heute kennen. Wir besuchen Fabriken, Werkstätten, Museen u. ä. Wir turnen, singen, spielen. Wir helfen in der Arbeit des Heims, dessen Gäste wir sind. An der Werkbank verfertigen wir Stücke unserer künftigen Aussteuer.

Und was kostet die ganze Geschichte? Kost und Unterkunft Fr. 90 für 4 Wochen; einzelne Tage Fr. 3. 50. Kursgeld Fr. 20; einzelne Tage Fr. 1.

Und wenn einer kein Geld hat? Ihm helfen vielleicht bemittelte Freunde oder gemeinnützige Vereine aus seiner Gegend. Die Freunde schweiz. Volksbildungsheime gewähren bei Bedürfnis auf Wunsch gerne Reiseunterstützungen, sowie teilweise oder ganze Freiplätze. Keiner soll aus finanziellen Gründen am Besuche der Kurse verhindert sein.

Wann finden die nächsten Kurse statt? 1933: Januar Frutigen, Februar Rüdlingen (Schaffhausen), März Rotschuo, Gersau.

Wo erfahren wir näheres? Wendet Euch an Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, oder an den «Nussbaum»-Versand, Humbert Brigati, Kleinalbis 70, Zürich. Er versendet kostenlos Berichte von solchen Kursen, ein Heft: «Zwanzig Jahre im Dienste der Volksbildung» und andere Schriften.

Wann und wo melden wir uns an? Wenn irgend möglich je einen Monat vor Beginn des Kurses beim Leiter

Fritz Wartenweiler, Frauenfeld.

Zur Berufswahl. In der heutigen Zeit, wo das Erwerbsleben namhafte Schwierigkeiten bietet, ist auch die richtige Berufswahl von besonderer Bedeutung und verdient

doppelte Beachtung, weshalb Schul- und Waisenbehörden, Lehrer und Erzieher gewiss ein um so grösseres Bedürfnis empfinden, den aus der Schule ins Erwerbsleben übertretenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung bieten zu können. An solchen dickleibigen Büchern ist freilich kein Mangel; aber nicht jedermann kann sie beschaffen, nicht alle sind empfehlenswert. Eine Flugschrift, die in knapper Form die wichtigsten Regeln enthält und unsere einheimischen Verhältnisse berücksichtigt, düfrte daher gewiss vielen Erziehern und Famileinvätern willkommen sein.

Einer Anregung von Erziehern Folge leistend, hat die Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes unter Mitwirkung erfahrener Fachleute eine « Wegleitung » für Eltern, Schul- und Waisenbehörden herausgegeben. Diese « Flugschrift », betitelt « Die Wahl eines gewerblichen Berufes », bildet das 1. Heft der bei Büchler & Co. in Bern erscheinenden « Schweizer. Gewerbebibliothek ». Sie ist von Schul- und Waisenbehörden, Lehrern und Erziehern sehr gut aufgenommen und zahlreich verbreitet worden, so dass in kürzester Frist eine 9. Auflage und eine 6. Auflage der Ausgabe in französischer Sprache notwendig wurden. Preis 50 Rp. (in Partien von 10 Exemplaren zu 25 Rp.).

Die Schrift sei allen Eltern, Erziehern und Schulkommissionen zur Anschaffung und allseitigen Verbreitung bestens empfohlen.

Skikurs vom 27.—31. Dezember in Grindelwald. Trotz der misslichen Schneeverhältnisse fand hier unter der tüchtigen Leitung der Herren Fritz Müllener, M. Mischler aus Bern und Grosjean aus Biel der von 34 Lehrern und Lehrerinnen besuchte Skikurs statt. In drei Fähigkeitsklassen wurden die Teilnehmer unterrichtet und mit der neuen Einheitsmethode der Schweiz. Interverbandskommission vertraut gemacht. Geländelauf in der Ebene, Schussfahrt am flachen und steilen Hang mit richtiger Knie-, Körper- und Stockhaltung bildeten die Ausgangspunkte, denen sich die verschiedenen Schwünge wie Pflug und Stemmbogen, Kristiania in allen Variationen und Quersprünge anschlossen (zum Telemark war zu wenig Pulverschnee). Vorzügliche Referate über den Wert des Skifahrens, Unfälle und Erstellung von Rettungsschlitten, Lawinen und Rettung Verschütteter, Skimaterial und Ausrüstung ergänzten die praktischen Uebungen. Mit dem Dank an die Kursleiter zogen die Teilnehmer nach Hause, um das Gelernte bei ihren Schülern anzuwenden — sofern bald Schneefall eintritt. *E. L.*

« Tragödien am laufenden Band. » Mit diesem krassen Ausdruck charakterisierte jüngst ein Richter aus einer grossen Schweizerstadt die Schicksale der Kinder aus Ehescheidungsfamilien, wie sie in unabsehbarer Folge an ihm vorüberziehen. Allein im Kanton Zürich werden pro Tag durchschnittlich zwei bis drei Ehen geschieden, und in der Schweiz verlieren jedes Jahr Tausende von Kindern durch Ehescheidung ihre natürliche Heimat und Erziehungsstätte. Es ist deshalb zu begrüssen, dass die Zeitschrift Pro Juventute in einer Artikelserie — von Margrit Braun, Zürich — das Schicksal der Kinder aus Ehescheidungsfamilien systematisch untersucht und an zahlreichen erschütternden Beispielen veranschaulicht. Nicht nur Juristen, sondern alle Jugendfreunde und vor allem Eltern, welche die Scheidungsfrage selber bewegt, sollten die herzzerreissenden Bekenntnisse von solchen Kindern lesen.

Das reich illustrierte Novemberheft der Zeitschrift Pro Juventute bringt ausser der Fortsetzung der genannten Artikelserie einen interessanten, ausführlichen Bericht von Dr. Maria Haesele über den mit so grossem Erfolg durchgeführten Schweiz. Kurs über entwicklungsgehemmte Kleinkinder. Beachtenswert und anregend ist wie immer auch die reichhaltige « Chronik der Jugendhilfe ». Jahresabonnement Fr. 7. 50 (statt wie bisher Fr. 8. —). Preis des Einzelheftes 80 Rappen, zu beziehen beim Verlag Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich 1.

Lehrern, Fürsorgern, Anstaltsleitern kann man mit einem Abonnement auf die führende Schweizerische Zeitschrift der Jugendhilfe eine grosse Weihnachtsfreude bereiten.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III)

De quelques erreurs que l'on commet en parlant d'école active.

Par *G. Mœckli.*

Me voilà donc appelé à présenter aujourd'hui[1] une petite causerie sans prétention sur ce sujet qui divise les pédagogues: l'école active, ou mieux: de quelques erreurs que l'on commet en parlant d'école active. Ce thème s'offre spontanément à l'esprit, si l'on se remémore l'une ou l'autre discussion pédagogique, et si l'on prend connaissance des articles récents qu'a publiés l'« Ecole bernoise » à ce propos.

Il peut paraître, en effet, assez bizarre que, plus on avance dans le temps, plus donc certains phénomènes ou certaines théories devraient être connus, plus également les opinions divergent, les erreurs s'accumulent, les lapsus calami et les lapsus linguae s'amoncellent, image, en pédagogie, de la confusion qui régit les actes, les pensées, les faits économiques et sociaux, la vie humaine en un mot, de notre siècle.

Confusion quant aux mots; c'est facile à réparer; confusion quant à la chose, ce qui est plus grave.

Un tel prétend que l'école de nos jours n'est pas plus active qu'auparavant; au contraire, assise ou traditionnelle, elle a répondu à ce qu'on en attendait; il est donc faux de mettre l'école « active » en opposition avec celle de nos anciens maîtres. M. Claparède estime que le terme de « école fonctionnelle » conviendrait mieux; les Allemands, avec Kerschensteiner, mort depuis peu, ont créé l'« Arbeitsschule », dérivant de l'« Arbeitsprinzip », le principe du travail; enfin le créateur lui-même de l'expression, M. Pierre Bovet, avoue qu'elle ne correspond pas exactement à l'idée que les novateurs se font de la chose.

Voilà pour les mots; mais la chose...

Plusieurs d'entre nous ont entendu, il y a quelques mois, un excellent instituteur jurassien dire que, pour lui, l'école active n'est qu'un procédé; nos plans d'études parlent de l'emploi des « méthodes actives », mais pas à l'« école active »; d'autres collègues considèrent que l'école active sera peut-être, le jour où, dans toutes nos classes, primaires, secondaires et supérieures, aura été introduit l'enseignement des travaux manuels; ils traitent de rétrogrades, esprits chagrins, cristallisés, de tardigrades, etc., ceux qui ne pensent pas comme eux: un professeur de mathématiques raille spirituellement ceux qui font de l'école active, « avec ses exagérations » et « la façon vraiment caricaturale dont elle est comprise dans plus d'une école jurassienne »; au nom de l'école active, on remplirait les cahiers des maîtres et ceux des élèves de ronds gommés, de bâtons d'allumettes, de cartes postales, de timbres-poste, etc.; on ne peut plus faire de géographie sans table à sable et cinéma, ni enseigner à lire, à écrire et à compter sans lettres mobiles, en relief, sans craies de couleurs, mo-

[1]) Au synode du 5 mars 1932 de la section de Delémont.

dèles, rabots et appareils Eureka. « Il est temps de mettre le holà! à tout ce désordonnement, cette débauche d'activité purement manuelle, qui constitue, dit le professeur de mathématiques, un véritable danger pour l'école populaire. » Enfin, écoutez deux pédagogues dialoguant, si, par hasard, ils causent d'école. «Fais-tu de l'école active? Moi, je n'enseigne plus qu'ainsi. L'autre jour, j'avais incidemment parlé du conflit sino-japonais; ils — ce sont les élèves — m'ont apporté là-dessus des cartes de la Chine, des vues de Chinois et de Japonais en pousse-pousse, de mousmées sous les cerisiers en fleurs, des rébus et des casse-tête chinois, même une vue de la vraie muraille de Chine, il ne s'agissait pas d'un tarif douanier. L'un d'eux, fils d'un commerçant, m'a remis un paquet de thé de Ceylan pour que je puisse faire la différence avec le thé noir de Souchong. Tu devrais voir comme « mes gosses » ont du plaisir, et comme ils apprennent ainsi des quantités de choses. Essaye, tu verras... — Eh bien!, dit le deuxième pédagogue, moi, je préfère les centres d'intérêt; c'est passionnant. Tu en as à peu près pour deux mois à un centre, jusqu'à ce que tu aies épuisé le sujet sous toutes ses faces. Seulement, voilà! J'avais préparé, avant Nouvel-An, le centre: la neige et les sports d'hiver; comme il n'a pas neigé, j'ai dû me rabattre sur autre chose; enfin, ce n'est pas perdu; je le reprendrai au mois d'avril; peut-être sera-t-il alors mieux de saison! Oui, il n'y a pas à dire; les nouvelles méthodes, l'école active, c'est quand même autre chose. » Quant au vieux pédagogue, vous l'entendez d'ici pester contre toutes ces nouveautés qui n'en sont pas, ces procédés, ces nouveaux plans; après tous ces cours de perfectionnement, on ne sait vraiment plus à quel saint se vouer...

Le tableau est un peu chargé, mais pas trop, je crois; il dépeint bien l'obscurité qui entoure ce vocable: l'école active. Ajoutons-y en disant que ceux qui critiquent l'« école active » ou en font, critiquent ou font une chose inexistante, dans le Jura, le canton de Berne, la Suisse et le monde, inexistante ailleurs que dans certaines écoles tout à fait d'avant-garde et fort peu nombreuses.

Alors, que faisons-nous? Nous le dirons dans un instant.

L'école dite active, n'existe pas, en effet, chez nous, et, par conséquent, on ne saurait lui jeter la pierre. Car, qu'est-ce que l'« école active » pour ses fondateurs et les théoriciens? On prétend qu'aucune définition n'a pu en être donnée; j'en demande bien pardon, mais cette définition existe: elle dit, en termes fort simples, une chose toute simple et facile à saisir aussi:

L'activité spontanée de l'enfant, à l'école, est la seule règle et la raison d'être de l'école active. En d'autres termes, l'école active laisse entière liberté à l'enfant, de faire, ou de ne pas faire, à l'école, ce qui lui plaît, ou ne lui plaît pas, quand il le veut, ou ne le veut pas; ceci, sans aucune intervention du maître pour le choix du sujet traité ou du moment. C'est donc le régime de la liberté intégrale laissé à l'enfant dans le domaine scolaire.

Dira-t-on encore, qu'il y a beaucoup de classes, chez nous et ailleurs, à ce taux-là, dans lesquelles « on fait » de l'école active?

D'où est née cette conception si révolutionnaire, anarchique même, de la pédagogie?

Il faut toujours rechercher les causes des effets; il en est de même ici. D'où vient cette conception, sinon de l'ignorance, de la méconnaissance par la masse, des lois du développement psychologique de l'enfant, de la manie qu'a le maître de considérer l'enfant comme un être fait à son image, comme une doublure de lui-même, de la persuasion des novateurs que l'ancienne école a fait faillite dans ses résultats qui nous ont valu le gâchis dans lequel nous pataugeons misérablement et de la persuasion qu'une réforme radicale, une refonte complète de l'œuvre d'éducation est nécessaire pour échapper à la fatalité des mêmes effets engendrés par les mêmes causes?

L'enfant — malgré tout ce qu'en disent des pédagogues grincheux — est un être naturellement actif, agissant, corporellement et intellectuellement; cela est si vrai que la plus dure des punitions que vous pouvez infliger à un élève paresseux au sens scolaire du terme, est de le condamner à l'inaction totale. Mais l'enfant est actif selon d'autres modes que l'adulte et, loin de se sentir incomplet comme nous nous l'imaginons, il a l'impression de former et il forme un tout harmonieux, qui se développe intellectuellement, sans parler du développement physique, selon des lois que la psychologie expérimentale a à peu près formulées.

Voulez-vous une comparaison? M. Claparède nous la fournira, lumineuse, tirée de son ouvrage supérieurement intéressant et suggestif: L'Ecole fonctionnelle.[1])

Un têtard, pour n'être pas encore une grenouille, n'en est pas pour cela un être imparfait fonctionnellement parlant. Sans doute, si on le compare à ce qu'il doit devenir un jour, on trouvera qu'il lui manque beaucoup de choses, des poumons, des pattes, que sais-je encore. Mais, si on le considère à son point de vue têtard, il est un être absolument parfait: ses branchies sont parfaitement adaptées à sa condition actuelle, qui est de vivre dans l'eau, et ses pattes ne lui seraient à ce moment qu'un embarras, elles lui seraient même funestes, en l'invitant à sortir de son milieu, avant qu'il ait des poumons lui permettant d'affronter la vie aérienne.

Je ne crois pas exagérer l'importance de ce fait, qu'à tout instant de son développement, un être constitue une unité fonctionnelle, en l'élevant à la dignité d'une loi, loi d'autonomie fonctionnelle.

Ainsi l'enfant n'est pas, considéré en soi, un être imparfait; il est un être adapté aux circonstances qui lui sont propres; son activité mentale est appropriée à ses besoins, et sa vie mentale constitue une unité.

L'enfant est donc actif et complet; il éprouve un besoin violent d'expansion, de mouvement, d'extériorisation; son esprit est naturellement curieux, mais, comme le papillon, il va de fleur en fleur, rapidement, cueillant et laissant les plus belles. Et comment venons-nous au devant de cette soif d'activité et de changement? Nous attachions et nous attachons encore l'enfant à son

[1]) Collection d'Actualités pédagogiques; Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

banc ... de torture pour quelques-uns, le contraignant, pendant une heure ou plus, à une activité pour laquelle il n'éprouve le plus souvent, à ce moment-là, que l'aversion ou l'indifférence la plus caractérisée — pensez aux ruses d'Apache de l'écolier qui cherche à fuir une leçon ennuyante! Elève doué, ou pas doué, avancé, ou retardé dans son développement mental, nous enseignions, et nous enseignons, nous faisions, et nous faisons notre discipline, imperturbablement, sans tenir compte de différences essentielles chez nos enfants: profils psychologiques et moraux, aptitudes spéciales, conditions d'existence et de travail de la famille. Le moule est là, par lequel tous doivent passer, sans rémission; ainsi le veulent notre organisation scolaire, nos méthodes « expérimentées » d'éducation, la sacro-sainte routine, l'ornière enlisante, desquelles on éprouve une peine inouïe à sortir.

Par esprit de contradiction, d'opposition, pour faire saisir violemment les contrastes, les théoriciens et les novateurs ont versé le char de l'autre côté; à la contrainte, ils opposent la licence complète; à l'idée — fausse certainement — de l'enfant paresseux, amorphe, passif, assis à l'école, dans son esprit et son corps, celle de l'être actif, joyeux, créateur; à l'école traditionnelle, ou assise, l'école du mouvement, l'école active.

Et, en avant, la pratique, selon les préceptes du « grand anarchiste » M. Ad. Ferrière, comme l'appelait un instituteur du Jura ici-même, il y a quelques années.

Ah! ça n'a pas été long! Il a fallu en revenir, et rapidement; même les écoles nouvelles ont dû établir des règles, des préceptes, des règlements, des normes, des plans d'études, réfréner et limiter l'activité — peut-être parfois l'inactivité — spontanée; l'expérience personnelle de M. Ferrière, dans les meilleures conditions qu'il était possible d'imaginer, et telle qu'il nous l'a narrée avec une belle franchise, est loin d'être concluante; chez nous, dans nos classes de l'enseignement public officiel, autant ne pas parler des réalisations de l'école active.

Car l'école active n'est pas une méthode, ce n'est pas un ensemble de procédés, c'est une conception nouvelle et hardie de toute l'éducation, envisagée sur le plan de la régénération de l'humanité par une nouvelle formation de l'esprit et du cœur et qui a besoin, comme ouvriers, de maîtresses et de maîtres dépouillés complètement des idées courantes et en vigueur sur le développement de l'enfant, le rôle du pédagogue, et le but de l'éducation.

(A suivre.)

Les enfants devant les tribunaux.

Nous estimons que les conclusions de l'article qui va suivre et tiré des « Lectures du foyer » ne s'appliquent pas seulement aux juges d'enfants, aux avocats des mineurs et aux parents, mais aussi à tous ceux et à toutes celles qui s'occupent d'éducation à n'importe quel titre.

M. R.

La session du Comité de Protection de l'Enfance de la Société des Nations ramène chaque année à Genève Mlle Wanda Grabinska, juge au Tribunal des mineurs à Varsovie.

Une femme est parfaitement à sa place comme juge d'enfants. Mlle Grabinska a assisté à tous les drames — même aux plus invraisemblables, — mesuré toute l'amplitude du mal et de l'erreur. Et avec son grand cœur elle s'efforce de consoler, de cicatriser, d'exercer une influence bienfaisante sur l'avenir, des enfants qu'elle doit « juger », mais qu'elle essaie bien plutôt de guérir moralement.

Elle estime que les rapports du juge avec les jeunes délinquants doivent être exempts de la solennité et du caractère officiels qui sont généralement en faveur dans les tribunaux ordinaires. Les uns sont intimidés, les autres inabordables ou insolents. Beaucoup d'entre eux arrivent au tribunal avec un plan complet de défense qu'ils savent fort bien exécuter si l'on vient à eux avec un ton sévère. Tandis qu'en abordant l'enfant d'une façon toute différente, en le questionnant au sujet de sa vie habituelle, sur ses goûts, ses camarades, son école, le juge peut se rendre compte de toute sa mentalité. Revenu de son premier effroi et encouragé par l'entretien naturel, normal, l'enfant oublie son plan de réponses aux questions qui ne lui ont pas été posées au début. Ayant ainsi conquis d'assaut le côté psychique de l'enfant, il sera ensuite bien facile de provoquer la sincérité, qui succède immédiatement à la crainte disparue, au sentiment de honte, à l'envie de « crâner ».

Et la sympathique jeune femme, qui lit si bien dans le cœur des adolescents, ajoute:

« Quelquefois, ces moments de détente sont prodigieux et magnifiques. L'âme de l'enfant s'ouvre comme le calice d'une fleur, montrant son intérieur pur et naïf. Et la fraîche rosée de larmes qui tombent purifie tout ce qui était laid et sale à l'intérieur. Alors, il ne s'agit que de savoir garder l'emprise sur cette âme. Il faut s'en emparer d'une main douce, ferme, cordialement, mais sans sentimentalisme, pour la reconduire sur la voie droite et claire. »

Mlle Grabinska divise les raisons de la criminalité juvénile en deux catégories: les causes intérieures et les causes extérieures. Les premières sont provoquées par les particularités individuelles du tempérament de l'enfant privé d'influences éducatives favorables, les particularités spéciales, tares héréditaires, anomalies. Comme causes extérieures, elle considère le milieu formé par des parents ou des tuteurs exerçant une mauvaise influence; l'incitation au mal par des adultes; l'influence de la rue; celle du mauvais cinéma et de la mauvaise lecture; l'influence des mauvaises conditions d'habitation et des mauvaises conditions matérielles: l'abandon de l'enfant.

La méthode que suggère Mlle Grabinska pour contrebalancer ces influences néfastes est celle-ci:

« Développer chez l'enfant la conscience en quoi sa conduite a été (ou est) mauvaise; éveiller en lui l'ambition de se corriger; fortifier sa volonté à son égard. »

« J'observe alors, conclut Mlle Grabinska, avec une joie émue le changement physique et psychique de ces enfants qui, éclairés par une bonne surveillance, font penser à des plantes ranimées par les rayons du soleil. »

Nous estimons que ces méthodes sont judicieuses et salutaires, non seulement quand elles sont employées par des juges d'enfants, mais aussi quand elles le sont par des parents dont le devoir est surtout de *prévenir*, afin que le virus du mal ne puisse trouver un terrain favorable dans le cœur et l'âme tendres de l'enfant.

La plupart du temps, l'affection réalise des prodiges et nous ne saurions assez recommander aux parents d'en entourer leurs enfants, qui les payeront en retour par l'amour et la confiance, et aussi par une vie meilleure.

En Suisse allemande.

Grisons. Le Grand Conseil s'est dernièrement occupé de diverses questions scolaires. En deuxième lecture a été adoptée la loi sur l'*obligation scolaire* et la *durée de la scolarité*. Elle stipulera: chaque enfant domicilié dans le canton, apte à suivre l'enseignement et qui aura atteint l'âge de 7 ans au 31 décembre, est astreint à l'obligation scolaire à l'école primaire. A titre exceptionnel seront reçus également les enfants qui n'ont pas encore atteint l'âge légal, mais placés dans des circonstances particulières. Les exceptions sont spécifiées par un décret du Grand Conseil. Pour les enfants insuffisamment développés au point de vue physique et intellectuel, la décision à prendre au sujet de la fréquentation de l'enseignement est du ressort du département de l'instruction publique, le conseil scolaire et éventuellement le maître, l'inspecteur scolaire ou le médecin, entendus.

— La *crise* frappe aussi le canton. Le budget de 1933 boucle par un déficit de fr. 5 800 000 — bien plus important comparativement que le nôtre. *Réd.* — On y demande évidemment la baisse des salaires, mais en ce sens que les communes devront aussi en bénéficier, à quoi le gouvernement répond que ce point doit faire partie d'un programme complet d'économies.

— Les contrées retirées demandent que des subsides plus élevés pour les *écoles complémentaires* leur soient attribués, en compensation des écoles secondaires qu'elles ne peuvent instituer, et vu les services que les écoles complémentaires peuvent rendre. Le représentant du gouvernement comprend ces doléances et leur accordera toute son attention, bien que l'instruction primaire coûte très cher dans les régions en cause; ainsi la commune de Safien a 4 écoles, 4 instituteurs et 5 maisons d'école pour 24 élèves.

Lucerne. Du rapport de gestion pour 1930 et 1931, paru dernièrement, ces quelques indications:

La subvention fédérale a passé de fr. 106 243 à fr. 189 391. L'augmentation a été versée aux communes montagneuses (fr. 34 000) et, pour le surplus, consacrée à améliorer les pensions de retraite, la nourriture et l'habillement des élèves, ainsi qu'à favoriser la construction de maisons d'école. Le rapport annonce qu'on peut être satisfait des services rendus par le médecin scolaire. Ci et là, l'enseignement de la gymnastique est un peu négligé, le droit de correction est outrepassé. En automne 1931, on a recueilli dans 80 communes 75 000 kg de fruits qui ont été distribués gratuitement aux écoles de montagne de l'Entlebuch et de la région de Willisau, aussi qu'à 36 écoles d'autres cantons.

L'Etat se charge entièrement du service des pensions de retraite; les maîtres ne payent donc point de primes. En 1931, il a versé dans ce but fr. 160 220 pour les maîtres primaires et fr. 54 660 pour les maîtres secondaires. Le fonds des rentes de survivants (veuves et orphelins) est alimenté par les versements du corps enseignant et des communes: fr. 70 par membre.

Soleure. Le rapport de gestion pour 1931/32 signale une légère augmentation du nombre des classes (5: 469) et des élèves (144: 18 884). La moyenne de la population scolaire est de 40 élèves par classe; 35 classes ont encore plus de 55 élèves; ce dernier chiffre indique le nombre d'élèves à partir duquel une classe est surchargée au sens de l'auteur du rapport.

Soleure, Biberist et Olten ont des classes officielles pour enfants arriérés, et Granges un établissement privé. D'autres communes devraient s'intéresser à cette question.

12 cours ont été donnés pour les maîtres des écoles professionnelles, et aucun pour les maîtres aux écoles complémentaires qui compte un bien plus grand nombre d'élèves.

Une revision de toute la législation scolaire n'apparaît pas opportune; il est préférable de lutter sur le terrain communal là où les circonstances sont favorables. En certains endroits, la 9e année scolaire pour les filles est devenue obligatoire; les garçons suivent des cours de travaux manuels: tournage, travail des métaux, cartonnage, jardins scolaires.

Sur le terrain cantonal, on annonce l'obligation de la 8e année d'enseignement pour les filles à partir du 1er mai 1933; des motions sont déposées demandant l'institution de l'école complémentaire obligatoire pour jeunes filles et un régime pénal spécial pour les mineurs approche également de sa réalisation.

St-Gall. Le maître d'aujourd'hui et sa tâche difficile! Ce sujet fut traité au synode du Rheintal par M. le Dr W. Schohaus, directeur de l'Ecole normale de Kreuzlingen et auteur du livre connu: Schatten über der Schule!

Le conférencier voit les difficultés de la tâche du corps enseignant dans ces quatre points:

1. Le système scolaire actuel avec sa tradition, ses règlements, plans d'études, appréciation des élèves, examens. Pour échapper à ces inconvénients, l'école doit œuvrer en profondeur, le corps enseignant éclairer l'opinion publique, la femme être davantage intéressée au travail de l'école.

2. Les instances pédagogiques comme les conseils et commissions scolaires, les inspecteurs, etc. Un contact plus humain est ici nécessaire. Le fonctionnaire doit devenir un aide, un conseiller pédagogique.

3. Les enfants difficiles dont l'éducation dépend en grande partie de la réorganisation de la formation professionnelle de l'instituteur.

4. Les insuffisances du maître lui-même à surmonter par un optimisme raisonné et la volonté de les surmonter.

La réforme pédagogique sera toujours, en dernière analyse, conditionnée par la personnalité du maître.

— La compagnie qui, depuis 1922, assumait le service de l'assurance cantonale scolaire contre les accidents des élèves et la responsabilité civile des communes a résilié le contrat qui la liait au département de l'instruction publique. Pour le renouveler, elle demandait une notable élévation des primes, ce qu'il fallut lui accorder, aucune autre compagnie n'ayant fait d'offre plus favorable. La prime-accidents a donc été portée de 27 à 43 cts. par enfant et par an; les prestations de la compagnie ont été réduites des $^5/_6$ des frais aux $^4/_5$ et les dépenses de moins de fr. 10 ne seront dorénavant plus remboursées. Les conditions de l'assurance contre la responsabilité civile — 2 cts. par enfant et par an — ne sont pas modifiées. Les autorités scolaires et le corps enseignant sont instamment priés d'intervenir pour empêcher les abus qui forcèrent la compagnie à demander la revision des conditions d'assurance.

D'après la «*Schweiz. Lehrerzeitung*».

Dans les sections.

Synode de Moutier. Il est 8 h. 30, quand M. Girod, notre dévoué président, ouvre notre assemblée synodale du 13 décembre à Moutier. 67 collègues ont répondu à la convocation. Souhaits de bienvenue et l'on aborde la longue liste de nos tractanda et travaux. M. Reusser, avocat des mineurs, assiste à nos délibérations tandis que M. Frey, inspecteur, se fait excuser pour cause de maladie. Cinq nouveaux membres sont admis alors que M. Jabas vient de déposer les armes après une longue et laborieuse carrière. M. Girod le remercie pour les services multiples qu'il a rendus à la cause pédagogique. M. Jabas dépose son mandat de président de notre synode à la caisse d'assurance. La Commission est formée ainsi:

Président: M. Ph. Guillaume, Crémines; vice-président: M. Alf. Mülheim, Tavannes; secrétaire: M. D. Vuilleumier, Bévilard.

M. Nicolas Tschoumy, de Roches, présente un rapport sur l'assemblée des délégués et complète la série des renseignements qui ont déjà paru dans « L'Ecole Bernoise ».

Prochain synode: le vœu est émis d'avoir une réunion avec les sections de Courtelary et de Bienne à Montoz. Cette idée est abandonnée. Il est décidé de nous rendre dans le Val Terbi, à Mervelier même, au début de juin.

Notre président a été bien inspiré en faisant appel à notre collègue, M. Geissbühler, pour nous parler de l'enseignement de l'histoire.

Il fallait trouver le pédagogue qui n'est pas emporté et submergé par la vague des soucis qu'on rencontre dans nos milieux industriels. Le Petit Val pouvait nous offrir cet homme. La tâche de M. Geissbühler fut ardue d'autant plus que les citations empruntées dans les milieux les plus divers occupent une bonne partie de son travail. M. Geissbühler est un chercheur, son zèle et son ardeur au travail lui valurent de la part de ses auditeurs de chaleureux applaudissements. Nous tirons du rapport les conclusions suivantes:

1° L'école primaire donnera une plus grande extension qu'actuellement à l'étude de l'histoire générale et de l'histoire de la civilisation. C'est dans ce cadre qu'est étudiée l'histoire nationale.

2° L'enseignement de l'histoire conçu scientifiquement n'est au service d'aucune propagande.

3° La notion du temps et celle de l'évolution des choses forment la base de l'enseignement historique. Au degré moyen, on tiendra compte dans l'enseignement de l'histoire du goût très vif des enfants pour les biographies, les voyages, les récits d'aventures et la narration où l'action règne en maîtresse ... Ce n'est qu'au cours supérieur que l'enseignement de l'histoire se complétera en recherchant la liaison, l'enchaînement logique et les conséquences des événements historiques.

4° Un manuel d'histoire à l'usage du cours moyen sera publié séparément.

M. Borel présente ensuite le rapport élaboré par la commission chargée d'étudier les réformes qu'on pourrait apporter à notre rouage administratif.

Cette commission composée comme suit: président: M. D. Vuilleumier; membres: Mlle Rose Blanchard, MM. Rossel, Borel et Mülheim, s'est réunie six fois. Le morceau de résistance était le livret scolaire. Quel est son but?

Le livret est un trait d'union entre l'école et la famille d'une part et un sauf-conduit d'autre part pour entrer dans la vie.

Comme trait d'union entre l'école et la famille, le système actuel des notes est bon et peut être éventuellement étendu à une plus grande échelle parce que le classement dans une section est un excellent émulateur. Mais que signifient les notes 1, 1—2, 3, 4—5 pour un employeur? Rien, parce que l'échelle est inégalement utilisée d'un endroit à l'autre, d'une classe à l'autre d'un même village, voire même dans une classe d'une année à l'autre. Un employeur désire avoir une idée générale sur les connaissances du candidat. Est-il bon, moyen ou faible? Enfin quand nous nous exprimons au sujet d'un de nos élèves nous disons: Il est bon, il est moyen ou médiocre, il est faible. Ce classement est généralement admis, il serait bon que l'école suive le mouvement. La commission propose donc d'adopter l'échelle de trois notes: 1 = bien, 2 = médiocre ou moyen, 3 = faible. Nous nous trouvons en face de ce dilemme: supprimons l'échelle actuelle et nous tuons l'émulation; conservons-la et nous perpétrons un illogisme.

L'un nuit à l'autre. Il y aurait donc lieu de les conserver les deux. Aussi la Commission propose-t-elle d'employer le mode qui fut jadis en vigueur dans les écoles normales. Le livret scolaire actuel correspondrait au certificat que recevait chaque instituteur à sa sortie de l'école normale. Le bulletin trimestriel correspondrait à un témoignage délivré par le maître à l'intention des parents. Il serait laissé la plus grande latitude au maître dans la manière d'employer et de distribuer ce témoignage. Celui-ci permettrait au maître d'indiquer aux parents le degré de médiocrité ou de faiblesse de leur enfant.

Enfin, la Commission demande que le bulletin de décembre soit supprimé.

La Commission constate en outre que le registre doit être revu dans le sens d'une simplification, que le journal de classe n'est pas même indiqué dans les moyens d'enseignement recommandés.

Ce travail présenté par M. Borel a trouvé grâce devant nos collègues qui en ont adopté toutes les conclusions.

M. Gassmann, de Sornetan, compléta la conférence qu'il nous fit à Loveresse sur « le Rhin en remorqueur », en faisant défiler quelques films cinématographiques. Beau voyage et à bon marché. Merci, ami Gassmann, et à l'opérateur M. Fridelance, notre collègue de Moutier. Puis ce fut le dîner traditionnel très bien servi à l'Hôtel Suisse.

En prétendant que nous avions raison de revenir à nos anciennes amours, j'avais raison; 15 collègues de Moutier nous ont chaudement entourés. Pour reprendre les termes de la Commission disons que ce fut Bien = 1. *D. V.*

NB. Ajoutons encore que le travail de recherches effectué par nos amis de Reconvilier pour le corps enseignant masculin méritait plus que l'« allons dîner » par lequel il a été finalement accueilli!

Divers.

Dans la S. S. I. Dans le numéro du 31 décembre 1932 de la « Schweiz. Lehrerzeitung », M. Rutishauser, maître secondaire à Zurich, prend congé de la revue qu'il a dirigée pendant 10 ans. L'édition de l'organe de la S. S. I. passera aussi en d'autres mains.

Avec la démission du président de la Société, cela fait bien des changements pour 1933 dans son état-major. Souhaitons-les profitables à sa bonne marche.

Verschiedenes.

Zürcher Schreibmappe 1933. Verlag Jean Frey A.-G., Zürich, Dianastrasse 5. Preis Fr. 2.

Die seit Dezennien alljährlich aus der Offizin Jean Frey A.-G. hervorgegangenen Schreibmappen sind um den Jahrgang 1933 bereichert worden, und dieser reiht sich punkto Ausstattung und Illustrationen seinen Vorgängern würdig an, so dass es sich eigentlich erübrigt, darüber viele Worte zu verlieren. Der historisch-getreue zweifarbige Text « Burgen in der Schweiz » von Architekt Eugen Probst, Präsident des Burgenvereins, wird von über dreissig Schwarzbildern, Dreifarbendrucken und Tonbildern begleitet. Wie üblich, dient auch diese Neuausgabe mit Posttarif, Kalendarium und guten Löschblättern praktischen Zwecken für Geschäft und Privat, so dass sie ihren Namen vollauf verdient.

Aus der einheimischen Holzindustrie. Als Folge der allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung, aber auch wegen der volkswirtschaftlich widersinnigen Bevorzugung fremdländischer Hölzer und Holzerzeugnisse ist die Holzwirtschaft in unserem waldreichen Lande in schwere Bedrängnis geraten. Es wird grosser Anstrengungen, aber auch einer *bewussten Umstellung* in den Holz verarbeitenden Gewerben und im Verhalten der privaten und behördlichen Käuferschaft bedürfen, um unserem Wald und der schweizerischen Holzindustrie die frühere Stellung zurückzuerringen.

Unter den vielfachen Bemühungen nach dieser Richtung sei auch auf die Herstellung von Tischlerplatten und sogenannten Mittellagen hingewiesen, Erzeugnisse, die bisher durchwegs vom Ausland bezogen worden sind. Diese « Mittellagen » werden nach einem modernen mechanischen Verfahren aus Latten zusammengesetzt und so bearbeitet, dass eine absolut ebene Oberfläche bei überall genau gleicher Dicke entsteht. Nachher werden die Platten mit geeigneten Holzarten fourniert. Diese Fabrikation verlangt grösste Sorgfalt und entsprechende Einrichtungen. Besonders wichtig ist die Trocknung; sie muss nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgen.

Nachdem nun in *Tavannes* und an weitern Orten im Inland Tischlerplatten in anerkannt vorzüglicher Qualität hergestellt werden, ist es an der Zeit, mit Vorurteilen zu brechen und diese einheimische Industrie wo immer möglich zu berücksichtigen. Tavannes allein ist in der Lage, täglich bis zu 300 m² Tischlerplatten und dazu bis 100 m² Mittellagen in allen Dimensionen fertigzustellen.

Schweizerwoche.

Jännerheft der österr. Jugendrotkreuz-Zeitschrift. (Wien, III, Marxergasse 2). Das Jännerheft (« *Winter* ») enthält Beiträge von Bradt, Bruno Brehm, Oskar Maria Graf, Selma Lagerlöf, Lutz, Ringler-Kellner, Schwab usw., Bilder von Fjaestad, Gagnon, Insho, Anton Storch, Walde und die 6 preisgekrönten Entwürfe des JRK-Plakat-Weltwettbewerbs. Ein Heft kostet einschliesslich Zustellung 30 Rappen, wenn mindestens 10 gleiche Hefte bestellt werden 20 Rappen, der ganze Jahrgang 1932/33 (10 Hefte, September bis einschliesslich Juni) Fr. 2. 40, bei mindestens 10 Jahrgängen Fr. 1. 80. Postcheckkonto Zürich VIII 14.917.

Neue Jugendrotkreuz-Karten. Das österreichische Jugendrotkreuz hat in den letzten Jahren Bilder von Egger-Lienz, Norbertine Bresslern-Roth und aus der berühmten Jugendkunstklasse Prof. Cizeks in Form von künstlerisch einwandfreien Karten zu billigem Preis herausgegeben. Soeben ist eine neue Reihe erschienen: *Märchenkarten* von *Hans Lang*. Diese Reihe (10 bunte Karten) kostet einschliesslich Zustellung für Schulen Fr. —. 80. Auf je 10 bezahlte Kartenreihen eine frei. Bestellungen an das Jugendrotkreuz, Wien III, Marxergasse 2.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung.

* = zur Besprechung vergeben.

***Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen.** 18. Jahrgang 1932. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Kommissionsverlag von Rascher & Cie., Zürich.

*Prof. Dr. *J. Früh*, **Geographie der Schweiz.** 9. Lieferung, mit Beilage: Gesamtkarte der Schweiz 1: 400 000 von H. Kümmerly. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen.

***Neujahrsblatt** der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. *W. Brunner*, **Aus der neuern Astronomie.** Gebr. Fretz A.-G., Zürich.

Schweizerischer Lehrerkalender 1933/34

Preis Fr. 2.50. — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

Gestützt auf die Beschlüsse der Sektionsversammlungen hat der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins die Unterrichtsdirektion ersucht in den Monaten Januar, Februar, März und April 1933 den Lehrern und Lehrerinnen einen Abzug von je Fr. 10. — von der Staatszulage zu machen. Die Unterrichtsdirektion hat sich bereit erklärt, diesen Abzug vorzunehmen. Der erste Abzug geschieht im Monat Januar. Ueber alle nähern Details gibt das Amtliche Schulblatt vom 31. Dezember 1932 Auskunft; wir verweisen ausdrücklich auf diese Publikation.

Lehrkräfte, die sich aus irgend einem Grunde an der Sammlung nicht beteiligen können, wollen dies, sofern sie es nicht schon getan haben, bis zum *10. Januar 1933* der Direktion des Unterrichtswesens oder dem unterzeichneten Sekretariat mitteilen.

Sekretariat des Bern. Lehrervereins.

Collecte en faveur des chômeurs.

Conformément aux résolutions des assemblées de section, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a invité la Direction de l'Instruction publique à procéder, en janvier, février, mars et avril 1933, à des défalcations mensuelles de 10 francs chacune sur le traitement des instituteurs et institutrices. La Direction en question s'est déclarée d'accord de faire cette retenue. La première défalcation aura lieu au mois de janvier. La « Feuille officielle scolaire » du 31 décembre 1932 donne d'amples détails à ce sujet; nous renvoyons expressément à cette publication.

Les instituteurs et institutrices qui pour une raison quelconque ne peuvent participer à la collecte voudront bien, s'il ne l'ont pas encore fait, en aviser d'ici au 10 janvier 1933 la Direction de l'Instruction publique ou le Secrétariat soussigné.

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

Spezial - Atelier für
ohlsäume
Monogramme
von Hand u. Maschine
358

M. Kehl . Bern
Kornhausplatz 3, II.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MULLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 374

Gesucht für demnächst oder später, junge tüchtige

Lehrerin

vertraut mit moderner Schulpraxis. — Ausführliche Offerten mit Referenzen unter **K. 7700 Y an Publicitas Bern.** 452

Für Jugend u. Volksbibliotheken

290

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie **Trachten** aller Arten 314

H. Strahm-Hügli
BERN, Kramgasse 6
Telephon Nr. 28.343

Ski

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Buchbinderei A. Patzschke-Maag

BERN

Zeughausgasse Nr. 24
Telephon Nr. 31.475
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 57

Schlittschuhe

werden sorgfältig geschliffen

langhohl und querhohl bei

Frau Witwe Hickisch

Ryffligässchen 10, Bern

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Elmigers Rechen-Kärtchen

420

mündl. u. schriftl., können bezogen werden beim

Kantonalen Lehrmittelverlag, Luzern

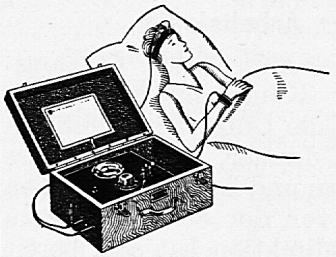
Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 17

M. Peetz, Bern

Buchantiquariat - Kramgasse Nr. 8

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Das 19
Nidauer Ferienheim „Bärgsunne"
in **Schwanden ob Sigriswil,** 1100 Meter über Meer, sonnig und mild gelegen, Neubau, Einrichtung zu Liegekuren, ist für die Zeit von Mitte Mai bis 10. Juni 1933 (2 bis 4 Wochen) für Kolonie noch **vermietbar.** Günstige Bedingungen. Auskunft erteilt **E. Fawer,** Lehrer, Nidau.



SANTO

Schwachstrom-Heilapparate gegen

nervöse Störungen

Nächtliche Anwendung. Kein Lichtanschluss. Prospekte gratis. 335

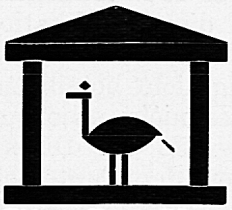
Gebr. Liechti, Bern

Fabrikation elektro-med. Apparate, Friedensstr. 28, Tel. 27.942

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20 Zvieri —.50. **A. Nussbaum**

Gedenkt der hungernden Vögel



Eidgen. Kontrollfirma

Die 403
Samenhandlung G. R. Vatter A.-G.
Bern
liefert Ihnen Freilandfutter in vorzügl. Qualität

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie